CHANUKKA: der Kampf um die Spiritualität

19. November 2021 – 15 Kislev 5782



Wie definieren wir “Spiritualität”? Ich fragte einen Rabbinerkollegen, und er antwortete: “Metaphysik”. Meta bedeutet im Griechischen “oben”. Spiritualität ist also alles, was über die physische, körperliche Welt hinausgeht. Aber das ist natürlich sehr vage. Er führte das weiter aus und sagte, dass ‘meta’ im Hebräischen eigentlich Tod bedeutet. Jetzt hatte es wahreren Aspekt: Metaphysik beginnt dort, wo das Körperliche, das Materielle und das Irdische aufhören zu existieren und nur noch das Geistige zählt. Wenn man älter wird, versteht man das besser. Wenn die körperlichen Kräfte und Leidenschaften nachlassen, kommt der wahre Geist an die Oberfläche. Dann beginnt das wahre Leben. Wie der Talmud sagt: Je älter und gebildeter wir werden, desto besser werden unsere Ergebnisse, Überlegungen und Gedanken. Das gilt für die persönliche Ebene, aber sicherlich auch für die nationale Ebene. Wir existieren als Nation seit über 3333 Jahren. Wir sind und bleiben das Volk des Buches. Auf nationaler Ebene haben wir sehr viel erlebt. Wir haben viele physische Pogrome und geistige Kämpfe gegen Assimilation und Antisemitismus überwunden. Trotz aller Widrigkeiten sind wir positiv und spirituell geblieben. Grund genug, Chanukka überschwänglich zu feiern. Wir sind so widerstandsfähig, weil wir in unserem Leben und in unserer Erziehung Wert auf Spiritualität, Licht und positive Zukunftsaussichten legen.

Luft und Liebe

Genug geschwebt. Zurück zur Realität. Ich muss meinen Enkelkindern die Spiritualität immer wieder erklären. Die wichtigste Frage ist immer: “Wie sieht G’tt aus?“. Natürlich weiß ich die Antwort nicht, denn HaSchem (G’tt) besitzt keinen Körper. Als ich antworte, dass HaSchem weit über Zeit, Ort und Körperlichkeit steht, er uns aber sehen kann, fragen sie weiter: „Wie ist das möglich: zu sehen, aber nicht gesehen zu werden?“. Es scheint eine wissenschaftliche Binsenweisheit zu sein, dass “alles, was wir nicht sehen können, nicht existiert”. Dann erkläre ich – übrigens ohne einen Abschluss in Pädagogik -, dass es in dieser Welt viele Dinge gibt, die da sind, aber nicht gesehen werden können und die einen großen Einfluss auf unser Leben haben. Sieh dich in diesem Raum um und nenne mir ein paar Dinge, die uns sehr wichtig sind”. Meine Enkelkinder sind fassungslos und können sich nichts darunter vorstellen.

Ich fahre dann fort: „Zunächst einmal gibt es hier drin Sauerstoff. Wenn wir zwei Minuten lang nicht atmen können, haben wir ein wirklich großes Problem. Und wenn die Luft verschmutzt ist, haben wir auch ein großes Problem“. Dann fahre ich mit der Strahlung aus dem Internet fort: “Jeder, der ein Mobiltelefon hat, weiß, welches Elend uns ohne WIFI drohen kann. Wir können niemanden erreichen, nichts senden oder empfangen, wenn wir nicht verbunden sind. Ohne Twitter und Facebook zählen wir nicht mehr. Und was ist mit der ganzen Strahlung, die diesen Raum durchdringt, von Infrarot bis zu den Strahlen des Fernsehsenders? Ohne Fernsehen geraten wir völlig ins Hintertreffen”. Wir sind völlig abhängig von unsichtbaren Dingen!

Und dann stellen sich die wirklich wichtigen Fragen: Kannst du Liebe oder Hass erkennen? Was genau ist Zuneigung? Alles praktisch unsichtbare Dinge, die dennoch zu sehr wichtigen Fragen des Lebens führen. Es gibt also sehr viele Dinge, die in unserem Leben sehr wichtig sind und die wir mit bloßem Auge

nicht sehen können. Bei der Spiritualität geht es um den Geist, die Begeisterung und die Inspiration, die sich hinter dem Körper verbergen.

Chanukka in Bezug auf die Parschot dieser Zeit betrachtet

In der Chanukka-Woche lesen wir in der Thora über die Träume von Josef, die zunächst unmöglich schienen, später aber harte Realität wurden. Die Parscha Mikez fällt fast immer mit dem Schabbat Chanukka zusammen. Chanukka und Jüdische Träume sind untrennbar miteinander verbunden. Die Botschaft ist klar: Wenn wir ein sinnvolles, spirituelles, Jüdisches Leben führen wollen, müssen wir es wagen zu träumen. Wer kein Träumer ist, ist kein Realist. Wir müssen es wagen, unsere Vision zu vergrößern. Wir müssen es wagen, in hohem Maß über uns selbst, unseren Beitrag zur Jüdischen Geschichte in jeder Generation und auch über das Schicksal des gesamten Jüdischen Volkes nachzudenken. Ohne eine große Vision für die Zukunft können wir die Lichter von Chanukka nicht wirklich schätzen.

An Chanukka geht es um unsere Zukunft

An Chanukka wird nicht nur unserer Vergangenheit gedacht. Es geht vor allem um unsere Zukunft, um die Kraft der jiddischen Neschome (Seele), die sich als unauslöschlich erweist. Chanukka steht für die Erfüllung unserer Träume. Durch Chanukka stärken wir unser Vertrauen – jiddisches Vertrauen -, dass sich auf etwas längere Sicht alles zum Guten für das Jüdische Volk, aber auch für die Menschheit insgesamt wenden wird. Nicht umsonst haben wir die Verheißung, dass eines Tages der Maschiach kommen wird.

Warum brauchen wir den Maschiach? Um uns klarzumachen, dass all das Leid in der Geschichte einen Sinn hat. Mit unseren Augen aus Fleisch und Blut werden wir in der Lage sein, hinter dem Lack der materiellen Welt die Hand G’ttes zu sehen, der die ganze Geschichte gelenkt hat und ihr einen Sinn gibt.

Die acht Lampen der Menora symbolisieren die leuchtende

Zukunft. Die neunte Lampe steht für die Vollendung. Das Wort "Schammasch" bedeutet Diener. Das Jüdische Volk wird diese dienende Rolle in dieser glorreichen Zukunft haben, wenn wir in der Lage sein werden, G'tt ungestört im dritten Bait HaMikdasch, dem dritten Tempel, zu dienen, bimhera bejamenu, amen.

Chanukka ist das Fest der Spiritualität

Im Jüdischen Kalender gibt es zwei Feste, die erst nach dem Schreiben der Thora, eingeführt wurden: Purim und Chanukka. Purim ist das Fest des physischen Überlebens. Deshalb wird es lautstark und mit viel Essen und vor allem Trinken gefeiert. Purim wird nur einen Tag lang gefeiert, es gibt aber eine umfangreiche talmudische Literatur darüber. Ein ganzer Traktat im Talmud ist dem Purimfest gewidmet, der Traktat Megilla.

Chanukka hingegen ist das "Fest des Geistes" und dauert lange, nämlich acht Tage. Die Menora hat viele Aspekte. Chanukka hat viele Gebote, die in allen Gesetzbüchern des Judentums behandelt werden. In den Hauptquellen des Judentums, der Mischna (200 n. Z.) und dem Talmud (500 n. Z.), wird Chanukka jedoch kaum erwähnt. Nur im Traktat Schabbat sind ihm einige Seiten gewidmet. Warum wird Chanukka in der Mischna oder im Talmud kaum erwähnt?

Die Makkabäer wurden zu Unrecht Könige

Nach Rabbi Moshe Schreiber (18. Jahrhundert) stammte Rabbi Yehuda HaNassi, der Herausgeber der Mischna, von König David ab. Die davidische Dynastie geht auf den Stammvater Yehuda, den Sohn von Ja'akow, zurück. Die Chaschmonaim, die Makkabäer, waren Kohanim (Priester). Die Kohanim stammen aus dem Stamm Levi. Diese Makkabäer, die Helden von Chanukka, waren große Zaddikim (Gerechte), übernahmen aber das Königtum nach dem Sieg über die Mitjavnim, die Griechen. Die Kohanim dürfen keine Könige sein. Am Ende des ersten Buches der Thora, Bereschit (Genesis), gibt der dritte Erzvater Ja'akow seinem

Sohn Yehuda eine Beracha (Segen): “Das Zepter des Königs wird nicht von Yehuda weichen” (49:10). Die Chaschmonaim aus dem Stamm Levi verstießen gegen Ja’akows Anweisung, als sie sich die Monarchie aneigneten. Rabbi Yehuda HaNassi lehnte es daher ab, Chanukka einen wichtigen Status zu geben.

Verschmutzung der Thora

Die Griechen wollten – anders als Haman an Purim – das Judentum nicht vernichten, sondern nur verunreinigen, beschmutzen und verseuchen. Dies war der Unterschied zwischen dem späteren, gröberen und brutaleren Rom und dem früheren, raffinierteren Griechenland. An Tischa beAw beklagen wir die Taten Roms: die Zerstörung des Tempels bis hin zur physischen Churban (Ausrottung) des europäischen Judentums. An Chanukka sprechen wir über Tuma, die geistige Verschmutzung und Verunreinigung. Die Mitjavnim, die Griechen, wollten die Thora mit der menschlichen Literatur gleichsetzen und sie zu einem schönen Stück Prosa degradieren.

Als Erben der Thora können nur die Juden die Thora entweihen.

Der große Unterschied zur brutalen physischen Gewalt Roms bestand darin, dass andere zwar versuchen konnten, das Judentum und die Thora zu zerstören, sie aber nicht verunreinigen konnten. Niemand außer den Juden selbst kann die Keduscha (Heiligkeit) der Thora beflecken. Chanukka handelt vor allem von den Mitjavnim, den Juden, die sich – auf Kosten ihrer eigenen Religion und Tradition – an die moderne Umwelt angepasst haben. Sie wollten wie die Griechen werden und sein. Die Mitjavnim waren assimiliert und wurden griechische Juden oder jüdische Griechen genannt. Da sie Juden waren und die Thora selbst empfangen hatten, hatten sie die Macht, die Thora selbst zu verunreinigen.

Historischer Makel, der bis heute anhält

Chanukka wird in der Mischna und im Talmud wenig beachtet, weil die ganze Geschichte leider eine Schande für uns ist: Es

war der Kampf gegen die Tendenz, die wir heute noch kennen, "weg mit uns". Es war – abgesehen von einer regelrechten Schlacht mit den feindlichen Armeen der griechisch denkenden Syrer – auch – und vielleicht vor allem – ein Kulturkampf und ein Bürgerkrieg, ein Kampf zwischen den verschiedenen Gruppen innerhalb des Jüdischen Volkes. Das war nicht einfach. Es war ein Kampf zwischen den Juden selbst. Dies ist äußerst demütigend und demoralisierend. Deshalb hat Chanukka in der Jüdischen Literatur auch keinen eindeutigen Platz. Es ist besser, die unangenehmen Details – die seither in jeder Generation wieder auftauchen – so weit wie möglich für sich zu behalten. Es war der Kampf der Juden, die an eine übernatürliche Thora glaubten, eine Thora HaSchems, die Lehre des Himmels, die sich über alle Naturgesetze hinwegsetzt, die Thora der Zahl 8, gegen die Juden, die an die Assimilation an die vorherrschende griechische Kultur glaubten, der dieser Aspekt der Zahl 8 nicht gefiel.

Die Sieben steht für die Natur und die Acht für die Überlegenheit über die Natur

Sieben steht für die Vollkommenheit dieser Welt. Die Acht symbolisiert das Übernatürliche, die Macht über die irdische Schöpfung. Deshalb trug der Kohen gadol, der Hohepriester, acht Gewänder, als er im Bait HaMikdasch, dem Tempel, diente. Damit deutete er an, dass der Jüdische Geist höher reicht als die menschliche Welt. Es ist sicher kein Zufall, dass auch die Brit Mila, der Bund mit G'tt, für den achten Tag vorgeschrieben wurde. Chanukka ist das jüngste Jüdische Fest und entstand in einer Zeit, als die Prophezeiung bereits aus dem Jüdischen Volk verschwunden war. Dennoch blieben wir eng mit dem G'ttlichen verbunden.

Olivenöl

Nur das reinste Öl durfte für die Menora verwendet werden (Schemot/Exodus 27:20). Der Midrasch sieht hierin einen Vergleich. Das Jüdische Volk ähnelt einer Olive. Olivenöl

brennt nur dann richtig, wenn es ausgepresst und zerkleinert wurde. Das Gleiche kann man vom Jüdischen Volk sagen. Unsere Geschichte lehrt uns, dass wir unseren Glauben trotz aller Verfolgung nie aufgegeben haben. Vielleicht können wir es noch deutlicher sagen: Unsere jiddische Neschome, unser spirituelles Licht, leuchtet am hellsten, wenn Menschen versuchen, uns in eine Ecke zu drängen.

Es gab nur Öl für eine Nacht. Das Öl symbolisiert die jiddische Neschome, die manchmal klein und machtlos erscheint, aber immer dann aufflammt, wenn sie gebraucht wird. Die acht Tage weisen auf seine übernatürliche Qualität hin. Unsere jiddische Neschome leidet oft unter schweren religiösen Entbehrungen und Verfolgungen, wenn sie sich nicht ausdrücken kann.

Spirituelle Belastbarkeit

Wie viel Unterdrückung können wir ertragen? Wir haben viele "Nächte" überlebt; die jiddische Neschome ist nie erloschen. Ein wenig Glaube und Vertrauen haben uns jahrhundertelang aufrecht erhalten. Das Öl brannte immer länger, als die Menschen erwarteten. Der Historiker Mark Twain staunte schon vor Jahren über die geistige Widerstandsfähigkeit des Jüdischen Volkes.

Aber das ist noch nicht alles: Öl wird auch zur Salbung und Weihe von Königen und Priestern verwendet. Das Wort Maschiach bedeutet derjenige, der mit Öl gesalbt wurde. Chanukka ist das letzte Fest in der Jüdischen Geschichte und wird uns durch die letzte Galut (Diaspora) bis zur Zeit des Maschiach führen.

Warum wird Chanukka von so vielen Menschen gefeiert?

Ich kann mir viele Gründe vorstellen, warum Chanukka so beliebt ist. Selbst viele nicht religiöse Menschen feiern dieses Fest. Ist das ein Wunder? Nicht wirklich, denn es spricht die Vorstellung an, dass das Jüdische Licht nie erlischt. Es ist einfach, zumindest einfacher als Pessach und

Sukkot. Es ist gemütlich, weil es in den Wintermonat fällt und mit viel Sufganiot und Geschenken gefeiert wird.

Doch es gibt noch mehr. Die Einzigartigkeit von Chanukka besteht darin, dass es zum letzten "Zufluchtsort" für Juden geworden ist, die noch etwas für ihr Judentum tun wollen, aber nicht in der Lage sind, die innere Sehnsucht ihrer jiddischen Neschome auszudrücken. Deshalb zünden wir an Chanukka Kerzen an. Auf diese Weise zeigen wir, dass es einen G'tt auf der Erde gibt. Im Lied Maos Tzur erinnern wir uns daran, dass unser Glaube uns durch die Jahrhunderte hindurch gestützt hat. Wir singen darin, dass unsere Religion großer Opfer würdig ist. Wir sprechen Berachot (Segenssprüche) über die Tatsache, dass ein wenig Licht viel Dunkelheit vertreiben kann.

Wir erzählen von der Geschichte, in der G'tt von uns geistige Größe verlangt, damit wir uns nicht anpassen und in der Geschwindigkeit der Welt untergehen. Wir erkennen, dass Wunder nur deshalb geschehen, damit wir uns bewusst bleiben, dass G'tt uns immer über die Schulter schaut.

Chanukka macht uns all diese verborgenen Ideen und ewigen Wahrheiten bewusst, auch wenn wir sie im Alltag nicht immer praktizieren.

Al hanissim und der Krug mit Öl

In unseren Gebeten und beim 'Benschen' – dem Dankgebet nach dem Essen – sagen wir die zusätzliche Strophe 'Al hanissim', in dem wir vor allem das Wunder des Sieges über die allmächtigen hellenistischen Syrer feiern. Im Talmud wird nur das Wunder des Ölkruges hervorgehoben, der acht Tage lang brannte, obwohl er nur für einen Tag Öl enthielt, während dieser wundersame militärische Sieg "der wenigen und Schwachen über die vielen und Starken" nicht erwähnt wird. Warum nicht? Der militärische Sieg war ein großes Wunder, aber wie fast jedes Wunder konnte das Wunder mit allen möglichen Argumenten erklärt werden, wie z. B. "die Juden hatten eine

bessere Strategie” und “ein kontinuierlicher Kampf der Guerilla gewinnt immer gegen reguläre Armeen”. Das Wunder des Ölkrugs unterstreicht auch das Wunder des Sieges auf dem Schlachtfeld.

Spiritualität ist unsere harte Realität

Chanukka unterstreicht, dass Spiritualität unsere harte Realität ist. Nur wenn wir unsere geistige Kraft betonen, haben wir Erfolg. Aber um diesen geistigen Erfolg zu erreichen, müssen wir den ganzen Weg gehen. Nur wenn wir Opfer bringen und unser geistliches Leben über unsere irdischen Leidenschaften stellen, wird Hilfe von Oben kommen, damit unsere irdische Mission gelingt. Ein bekannter Midrasch betont, dass das Schilfmeer, das Jam Suf, sich nur für den Sarg Josefs spalten wollte, den die Juden beim Auszug aus Ägypten mit sich führten. Josef gelang es, seine sexuelle Leidenschaft zu unterdrücken. Seine Spiritualität, nicht mit Potiphars Frau zu sündigen, siegte über seine irdischen Begierden. Als Antwort darauf hat G’tt den Auszug aus Ägypten so wundersam gemacht. Um Wunder zu “verdienen”, müssen wir zeigen, dass wir bereit sind, alles aufzugeben, um das Volk des Buches, der Thora, zu bleiben. Das ist das Geheimnis unseres Erfolgs.

Verlorene Illusionen

Im vergangenen Jahrhundert – dem 20. – haben wir viele Ideologien kommen und gehen sehen, die neben vielen (Jüdischen) Menschenleben auch viele Illusionen menschlicher Güte, Aufrichtigkeit und Moral in Rauch aufgehen ließen. Lange Zeit konnte Chanukka an vielen Orten nicht gefeiert werden. Der Hintergrund des Festes konnte nicht offen gezeigt werden. Die Lichter drücken für uns die unaussprechlichen höheren Wahrheiten des Lebens im Judentum aus. Die Lichter der Menora standen für unsere Hoffnung. Chanukka drückt unser wahres Bestreben aus: das Licht in dieser dunklen Welt zu verbreiten.

Nonverbaler Ausdruck

Chanukka ist gekennzeichnet durch das Konzept des “pirsum hanes” – die Mitzwa (Verpflichtung), das Wunder von Chanukka bekannt und öffentlich zu machen. Deshalb werden die Lichter zu Chanukka am Fenster angezündet, damit alle sie sehen können. Unsere tiefsten religiösen Sehnsüchte kommen in diesen kleinen Flammen zum Vorschein: das Licht des Glaubens an G’ttes Weltführung auszustrahlen. Selbst wenn wir diese Gefühle nicht verbal ausdrücken können oder es uns peinlich ist, drücken wir unsere Herzenswünsche mit den Lichtern von Chanukka selbst aus.

Le histoire se repete…

Die Geschichte wiederholt sich. Wenn wir eines aus der Geschichte lernen, dann ist es die Tatsache, dass wir offenbar nie etwas aus der Geschichte gelernt haben. Wir haben immer noch viele Mitjavnim in unserer Mitte, die alles, was wirklich Jüdisch ist, in Frage stellen oder lächerlich machen. Der interne Kulturkonflikt ist heute noch so lebendig wie vor 2200 Jahren in hellenistischer Zeit. Der wundersame Sieg der Makkabäer erinnert uns daran, dass wir das alles schon einmal erlebt haben. Chanukka ist ein klares Aha-Erlebnis, eine unmissverständliche Auffrischung der Erinnerung und eine kraftvolle Mahnung für uns alle.

Ein wenig Licht vertreibt viel Dunkelheit

Nach Einbruch der Dunkelheit müssen wir die Menora anzünden. Ein wenig Thora-Licht vertreibt viel geistige Dunkelheit. Wir zünden sie draußen an und wollen damit zeigen, dass wir nicht nur unser eigenes Haus beleuchten. Das Licht der Thora muss auch außerhalb des Hauses leuchten. Indem wir jeden Abend ein Licht mehr anzünden, zeigen wir, dass wir in unserer Jiddischkeit wachsen wollen. Und das ist ein wichtiger Gedanke für den Rest des Winters.

Chanukka sameach – Frohes Chanukka!